

Da staunt der Schweizer. Seilbahnen kennt er aus den Bergen, wo sie Skifahrer und Wanderer zum Gipfel-Panorama hieven. Aber im Flachland? Und doch: In Berlin, dessen Topografie sich maximal 122 Meter über den Meeresspiegel erhebt, wird derzeit für die Internationale Gartenschau 2017 eine Kabinen-Seilbahn gebaut. Im März hat Bürgermeister Michael Müller feierlich den ersten Mast für die Bahn eingeweiht, die in Marzahn-Hellersdorf über 1,5 Kilometer, von der Station der U5 über die Wuhle auf den Kienberg und wieder hinunter zu den Gärten der Welt, führen wird. Nach der IGA bleiben die Kabinen hängen und ergänzen das ÖPNV-Netz – als S-Bahn in der Luft sozusagen.

Auch die Berliner mussten schmunzeln, als der Senat 2004 – auf Drängen der EU-Wettbewerbschützer – ein Landeseseilbahngesetz für die Hauptstadt verabschiedete. Sind die in Brüssel verrückt? Doch dann merkt man: So abwegig ist die Idee gar nicht. In Südamerika fahren schon länger urbane Seilbahnen und auch in Deutschland haben sie Tradition, jedenfalls für Garten- und Bauausstellungen. Selbst in Berlin ist es nicht die erste. Vor 60 Jahren gondelten die Besucher der IBA 1957 mit einem Sessellift über das Hansaviertel. Auch für die IGA 1963 in Hamburg wurde eine temporäre Seilbahn gebaut. 2003 errichtete Rostock zur IGA eine Gondelbahn, die zwei Jahre später in München für die Bundesgartenschau adaptiert wurde. Für dieselbe Schau spannte Koblenz 2011 eine Seilbahn über den Rhein, die – nach einem kritischen Blick der UNESCO auf das Welterbe der Stadt – bis mindestens 2026 surren wird.

Und da erinnert sich der Redakteur: Auch in der hügeligen Schweiz wird horizontal gegondelt. Ins kollektive Gedächtnis eingebrannt hat sich die Seilbahn der Landesausstellung 1939, die 900 Meter über den Zürichsee führte. Sie wurde danach abgebrochen und der Stahl für Panzersperren eingeschmolzen. Heute denkt die Stadt über eine Seilbahn nach, die den Zoo über den Zürichberg erschließen soll und dabei gerade einmal 160 Höhenmeter überwindet. In Berlin sind es deren 49. Dabei steigen solche Bahnen gewöhnlich über 1000 Meter in die Höhe. Aber ja, auch geradeaus Schweben hat seinen Reiz. Und bewegungsfaule (oder altersschwache) Touristen gibt es schließlich überall, im Bergdorf wie in der flachen Großstadt.

Geradeaus gondeln

Andres Herzog

Der Austauschredakteur der Schweizer Zeitschrift „Hochparterre“ wundert sich über die Seilbahn für die IGA in Berlin



Oben: Fotos aus der Serie „Estate of a Deceased Person“ von Miriam Bäckström; darunter aus der Serie „Freude am Leben“ von Simone Demandt

Text **Michael Kasiske**

Interieur als Porträt

Zeig mir, wie du wohnst und ich sage dir, wer du bist. Innenräume sind oft Spiegel ihrer Bewohner und geben Aufschluss über sie und ihre Zeit. Das Museum Morsbroich in Leverkusen zeigt dies in einer Reihe künstlerischer Positionen und Werke

Zweifellos spiegeln Räume Menschen und ihre Epoche genauso wie etwa Kleidung. Insofern ist das Konzept, ein Interieur als Porträt zu betrachten, gerade auch als Sujet der Kunst schlüssig. Die im Museum Morsbroich versammelten Werke von Künstlern wie Richard Artschwager oder Anna und Bernhard Blume sind zum einen räumlich erfahrbare Installationen oder Skulpturen, zum anderen Dokumentation realer oder inszenierter Lebenswelten.

Der Raum für Carlo Mollino vereint beides. Gegenüber den in seiner Turiner Wohnung aufgenommenen erotischen Fotografien steht der

Stuhl, auf dem die Modelle einst posierten, vor einem großen Fenstervorhang. Das Verbergen der Aussicht schafft eine nach Innen gerichtete Atmosphäre, die frappierend der des originalen Schauplatzes gleicht (Bauwelt 9.2011).

Ebenfalls introspektiv wirken die Fotoserien von Miriam Bäckström, besonders „Estate of a Deceased Person“. Als Mitarbeiterin in einem Auktionshaus gelangte die schwedische Künstlerin in Räume kurz zuvor Verstorbener. Die Einblicke sind voyeuristisch und überraschen, wie die innen mit Pin-ups beklebte Tür eines Wäscheschranks oder die mitten im Zimmer heraus-

gerissenen Bodendielen, unter denen wohl Verstecke vermutet wurden. Das daraus entstehende Bild vom einstigen Bewohner ist irritierend intim und wegen seiner Absenz zugleich unscharf.

Abstrakt hingegen sind die Skulpturen von Andrea Zittel. Die mit „Living Units“ bekannt gewordene Amerikanerin lebt seit beinahe zwei Jahrzehnten abgeschieden in der kalifornischen Mojave-Wüste, wo sie nur durch elektronische Medien mit der übrigen Welt verbunden ist. Die Zeit, die sie im Internet mit Korrespondenz, Bestellungen und Recherchen verbringt, hat sie in der Kalenderinstallation „Pattern“ verräumt: Ihre Online-Zeiten stellt sie durch im Innern schwarz getünchte Kästen dar, gleich Löchern im Dasein (Foto Seite 1).

Gegenwärtig lässt sich die eine oder der andere die Wohnung vom Inneneinrichter oder nach Vorlagen bis hin zu den Accessoires ausstatten. Authentizität zeigen dann Nebengelasse, in denen sich beiläufig allerlei ansammelt. Die Künstlerin Simone Demandt betitelt die Einblicke in Garagen „Freude am Leben“. Die mal geordneten, mal chaotischen Agglomerationen nützlicher oder liebgewonnener Gegenstände haben etwas Unmittelbares. Insofern ist das Zögern der Eigentümer wenig erstaunlich, diesen, den Blicken anderer sonst entzogenen Raum zu präsentieren.

Abbilder der Zeitgeschichte stellen die Räume des Museums selbst dar, eingerichtet u.a. von der Familie Diergardt, die im 19. Jahrhundert das frühere Rokoko-Lustschloss durch historistische Ausstattungen – wie etwa den große Spiegelsaal – ergänzen ließ, bis hin zu der umfassend angelegten Planung 1985 von Oswald Mathias Ungers, von der nur das Treppenhaus realisiert wurde. Dass diese Institution, die sich seit 1950 zeitgenössischer Kunst widmet, aktuell von Wirtschaftsprüfern in Frage gestellt und die Sammlung rein monetär betrachtet wird, ist wiederum ein Porträt der bankrotten Kommunen unserer Zeit, ein äußerst hässliches freilich.

Aufschlussreiche Räume. Interieur als Porträt

Museum Morsbroich, Gustav-Heinemann-Straße 80, 51377 Leverkusen

www.museum-morsbroich.de

Bis 24. April 2016

Der zweibändige Katalog (Guide und Magazin; Strzelecki-Books, Köln) kostet 26 €

Wer Wo Was Wann Gendarstellung



Architektonische Stadtsparziergänge Der Wiener Architekt Jakob Dunkl bereist in der neuen Staffel der Doku-Reihe „Meine Stadt/Ma ville“ die europäischen Metropolen Lyon, Luxemburg, Kopenhagen und Antwerpen. Dort trifft er auf Architekten, Künstler und Stadtplaner und erkundet bekannte Bauwerke. Das Foto zeigt das „Musee des Confluences“ in Lyon (Bauwelt 4.2015) entworfen vom Architekturbüro Coop Himmelb(l)au (© BuiltBy.TV). Ab 3. April strahlt Arte vier Wochen lang jeweils sonntags um 11.20 Uhr eine neue Folge aus. Oder online auf www.arte.de



Präsentiert! Noch bis zum 21. April sind ausgewählte Arbeiten des Pariser Studios RDAI in der Ausstellung „Zoom: Vom Objekt zur Architektur“ im Aedes Architekturforum in Berlin zu sehen. Gezeigt wird eine Vielfalt an Projekten (Foto: La Maison Hermès Dosan Park Seoul 2006, © Masao Nishikawa), von Interieurs bis hin zu großen Gebäudekomplexen sowie die Entwicklung vom kleinen Studio zur internationalen Agentur. Parallel werden die Arbeitsprozesse von sieben Fotografen, die sich mit dem weiten Feld der „Raum-Aufnahme“ befassen, vorgestellt. www.aedes-arc.de

Archikon. Die Architektenkammer Baden-Württemberg veranstaltet den 1. Landeskongress für Architektur und Stadtentwicklung. Am 6. April wird im ICS der Messe Stuttgart über Themen rund um den programmatischen Wohnungsbau diskutiert. Künftig sollen in der Veranstaltungsreihe unterschiedliche und aktuelle Themen des Planungsalltags aufgegriffen werden. Um Anmeldung wird gebeten unter www.archikon-akbw.de



Kunst lebt, wo Künstler leben. Das Goethe Institut bietet Künstlern aus den Bereichen Architektur, Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Design, Film, Literatur, Musik und Kulturtheorie die Möglichkeit, drei Monate lang in Kyoto in der Villa Kamogawa (Foto: Noriko Yasui/Goethe Institut Kyoto) ein Projekt mit besonderem Japanbezug umzusetzen oder weiterzuentwickeln. Bewerbungsschluss für Stipendien 2017 ist der 10. April. Weitere Informationen zum Verfahren unter www.goethe.de/villa-kamogawa

Mitdiskutieren! Am 4. April lädt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt zum 4. Stadtforum mit dem Thema „Berlins neue Gründerzeit: Alle wollen wohnen“ ins Tempodrom in Berlin ein. Debattiert wird darüber, wie das Leben und Wohnen in der wachsenden Stadt zu gestalten ist. Unter anderen wird Senator Andreas Geisel einen Vortrag zum Thema halten. In die Debatte einbringen kann man sich bereits jetzt online unter www.berlin.de/stadtforum

Ausstellungsverlängerung! Die Zeichnungen von Dieter Bankert sind nun bis zum 31. Mai im IRS Erkner zu sehen. In die Ausstellungsbesprechung in Bauwelt 9.2016 hat sich irrtümlich ein falscher Studienort eingeschlichen: Dieter Bankert studierte von 1956–1962 Architektur an der TH Dresden (ab 1961 TU).

Vormittags Künstler, nachmittags Architekt

Text **Frank Maier-Soljk**



Le Corbusier und Picasso auf der Baustelle der Unité d'habitation in Marseille, 1949

Das zeichnerische Werk Le Corbusiers im Picasso Museum Münster

Es gibt das Foto aus dem Jahr 1949, auf dem Pablo Picasso und Le Corbusier nebeneinander stehen. Beider Blick geht nach oben. Die Aufnahme war anlässlich einer Besichtigung der gerade fertiggestellten Unité d'habitation in Marseille entstanden. Seltsam nur: Le Corbusier, den man fast ausschließlich im zugeknöpften Anzug mit Fliege kennt, zeigt sich hier mit offenem, fast bis zum Nabel aufgeknöpftem Hemd und sichtbar in Künstlerpose, mit der er offenbar Picasso zu imponieren suchte. Bekanntlich verstand sich der Architekt nicht weniger auch als Künstler; der Zeichenstift galt über viele Jahre nur nachmittags den architektonischen Entwurfsskizzen; der Vormittag war oft der freien künstlerischen Arbeit vorbehalten – zahllosen Bleistiftzeichnungen, kolorierten Pinselarbeiten, Aquarellen und auch Gemälden. 6000 Arbeiten bewahrt die noch zu Lebzeiten gegründete Fondation Le Corbusier in ihren Pariser Räumen auf. Eine repräsentative Auswahl davon, 146 Arbeiten, wurde anlässlich des 50. Todestages 2015 in Antibes gezeigt. Derzeit sind sie im Picasso Museum Münster zu sehen; die, so das Museum, bisher umfassendste Ausstellung zum zeichnerischen Werk Le Corbusiers.

Die Ausstellung ist chronologisch entlang der klar voneinander unterscheidbaren Stilperioden, die durchaus auch in Le Corbusiers architektonischem Werdegang eine Entsprechung finden, aufgebaut. Der Ansatz hat Vorteile, spiegelt er doch auch den allgemeinen kunsthistorischen Gang der Dinge im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Le Corbusier beginnt mit architektonischen Reiseskizzen, die zwischen Pompeji und Sanssouci entstehen, vertritt während einer puristischen Phase in den Studien stereometrischer Körper entschiedene ästhetische Positionen, wendet sich später einem neu entdeckten organischen Formenspiel zu und findet im weiblichen Körper eine Art Schlussakkord. Allein diese Abfolge lässt kaum Zweifel daran aufkommen, wie sehr dieser Prozess jenseits kunsthistorischer Stile sich auch als Selbststilisierung einer Künstlervita lesen lässt, die am Idol Picasso orientiert ist. Bis zur Übernahme von Picassos Stiermotiv geht diese Affirmation; Le Corbusier stellt sich selbst als Raben (courbeau) dar, analog dem als Pseudonym gewählten Namen. Den deutlichsten architektonischen Bezug besitzt die Phase der 20er Jahre, als er gemeinsam mit dem Kubisten Amédée Ozenfant in den Aufsätzen „Après le Cubisme“ und „La Peinture moderne“ eine rationalistische Ästhetik propagiert und sich in seinen Bleistiftzeichnungen die Uten-

silien auf dem eigenen Schreibtisch zum Bau-Ensemble stereometrischer Formen verwandeln.

Die Ausstellung in Münster ist konzeptionell konservativ, verfolgt rein formal-künstlerisch den Werdegang des Künstler-Architekten und verzichtet schon durch den Titel – „Zeichnen als Spiel“ – auf weitergehende Ansprüche. Vertieft Biographisches, gar Politisches, wie etwa Le Corbusiers Nähe zum Vichy-Regime, kommt nicht zur Sprache. Eine Vertiefung der Ausstellung hätte dem Vorhaben erkennbar gut getan. Es hätte sich eigentlich angeboten: Das Bild des Architekten als zur Ikone stilisierte Künstlerfigur – wovon eine Form beruflicher Selbstprofilierung. Von ihr könnten vielleicht noch die heutigen Stars der Branche lernen.



Le Corbusier – Zeichnen als Spiel

Kunstmuseum Pablo Picasso Münster, Picassoplatz 1, 48143 Münster

www.kunstmuseum-picasso-muenster.de

Bis 24. April

Der Katalog (Editions Hazan) kostet 27 Euro



Oben: Le Corbusier, Ich träumte, 1960, Zeichnung
Links: Le Corbusier, Étude pour Verres et bouteilles (avec vermillon), 1928
Abbildungen: © VG Bild-Kunst, Bonn 2016/Fondation Le Corbusier

JUNG

LS ZERO

ZEITLOS REDUZIERT KONSEQUENT



JUNG.DE